

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 5

Artikel: Erster Reif
Autor: Kundert, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trost. Und wenn ich sein Bild in irgend einem Heiligenstöcklein am Weidweg sehe, so freut's mich, und gerne ziehe ich den Hut ab; denn ich grüße den Gottessohn, der für uns gestorben ist. Man täte es jedem Menschen auch, der so für die Menschheit einen martervollen Tod gelitten hat. Aber dieser Krimskrums da in der Warenkammer —; nun", machte er ruhiger, „'s ist am End doch fromme Spielerei; lassen wir's der Einfalt."

Jetzt schrillte die Ladenschelle durchs Haus. Portiunkula war im Anzug. Der entsetzte und aufgebrachte Schneider hatte ihr durch das Stubenfenster bereits zu wissen getan, daß ihr Vater in den Katakomben, wie er die Vorratskammer nannte, sie erwarte. Er wisse nicht, was er habe, aber sie solle ihre Zunge hüten; denn er sei fuchs-teufelswild. Jedoch Frau Portiunkula Pipenhener hatte nur ihre lange Nase gerümpft und stand nun schon im Eingang der Dunkellammer, im Weihbrunn neben der Türe, von dessen vergoldetem Porzellan ein verlorener Sonnenstrahl leuchtete, das Weihwasser nehmend. „Trost den armen Seelen im Fegfeuer!" machte sie halblaut, das Wasser über den Boden spritzend. Und laut: „Vater, wo steckt Ihr denn?" Jetzt ersah sie ihn auf einem vollen Sack sitzend und den grauen Bart streichelnd. „Was schaut Ihr mich denn so an?"

„Wohl", machte er dumpf, „ich muß dich einmal richtig ansehen, hab es eigentlich nie so recht getan, damit ich dich gleich erkenne, wenn ich armer sündiger Mensch einmal im Himmel auf dem untersten Bänklein lauiere und zu den Heiligen empor schaue; wirst ja wohl zuborderst unter ihnen sitzen."

„Vater", sagte Portiunkula mit strengem Gesicht und stechender Nasenspitze, „schämt Euch, so zu reden, in einem Alter, wo man nur mehr Gott vor Augen haben sollte. Aber freilich, seit ich aus dem Schmiedhaus bin, ist der rechte Geist daraus

gewichen. Dieses stülpnäßige Bauernmensch, das Bethli, lacht den heiligen Ernst, der jedem christlichen Hause so wohl ansteht, aus allen Winkeln heraus. Sie lacht sich und weiß Gott, vielleicht noch andere schwache Menschenseelen um die ewige Seligkeit. Ihr solltet sie fortschicken. Sie ist ohnedas zu jung. Ihr solltet eine ältere, rechtschaffene Person zu Euch nehmen, statt dieses lebendigen Ärgernisses."

„Ja", machte schweratmend der Alte, „der Geist ist aus dem Schmiedhaus gewichen; aber nicht der gute, sondern der böse, du, heillose Zange, du undankbares Geschöpf!" lärmte er jetzt. „Wie kannst du mir nur das antun und die Aus-hingabe des mütterlichen Vermögens verlangen und gleich das ganze? Wollt ihr mich alten Mann arm machen, bettelarm, jetzt, wo ich mich nicht mehr recht wehren kann? Hab ich euch Fragen nicht alles angehängt, was ich auf- und abzubringen vermochte mit harter Arbeit? Wüßte nicht jede Schwillle an meiner Hand davon zu erzählen, wie ich mich für euch verwöhnte, heikel-näßhige Geschöpfe abgeplagt habe. Doch tat ich's gern und würde mich tausendmal schämen, an euch ums Mutterfächlein zu gelangen, wenn ihr mir Zeit gelassen hättet, auch einen Bazen für meine alten Tage zurückzulegen. Aber ihr ließt alles draufgehen, und ich ließ euch wirtschaften; denn nie fiel mir's ein, daß ich vielleicht einmal nicht mehr am Umboß sollte stehen können. Jetzt seit das Bethli allein haushaltet, sehe ich, was sich alles hätte machen und vorsorgen lassen, wäre anders gehaust worden und wäre ich nicht ein Narr an euch gewesen. 's ist traurig, wenn ein Vater an seine Kinder gelangen muß. Aber ich kann jetzt nicht anders, und ihr verspricht mir's heilig, mir die Hälfte des Zinses vom Muttervermögen zu lassen. Nun wollt ihr mir mit einem Schläge alles nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Erster Reif

Rote Dahlien erglühnten
gestern noch in reiner Pracht,
weiße Asters strahlend blühten
wie in milder Sommernacht.

Doch ein End hat nun dies Prangen,
ach, den Schmerz hab ich gefühlt.
In der Nacht, der wehmutsbängen,
hat der Reif ein Glück zerwühlt.

D. Hundert.